

OFFEN FÜR EXPERIMENTELLES

INTERVIEW MIT DER NEUEN DRAMATURGIN DES THEATERS IM BAUTURM

FRISCHER WIND FÜR EIN ALT EINGESESSENES KÖLNER THEATER: DER BAUTURM HAT EINE NEUE DRAMATURGIN. KERSTIN ORTMEIER KOMMT VON KAMPNAGEL, EINEM DER INNOVATIVSTEN UND GRÖSSTEN PRODUKTIONSHÄUSER DER FREIEN SZENE IN DEUTSCHLAND. AKT SPRACH MIT IHR ÜBER IHRE IDEEN UND PLÄNE FÜR EIN THEATER, DAS ZWAR EINE KÖLNER INSTITUTION IST – ABER NICHT IMMER DURCH EXPERIMENTIERFREUDIGKEIT AUFFÄLLT.

AKT: WARUM SIND SIE VON KAMPNAGEL IN HAMBURG AUSGERECHNET NACH KÖLN GEWECHSELT?

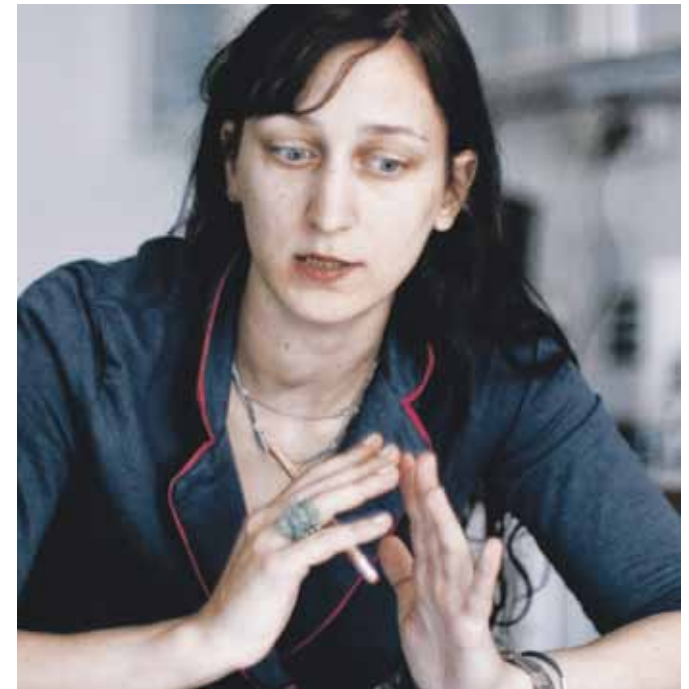
Ortmeier: Auf Kampnagel habe ich als Assistentin der künstlerischen Leiterin Amelie Deuffhard gearbeitet, aber mir war klar, dass ich inhaltlich weiter gehen möchte. Köln ist eine sehr pulsierende und offene Stadt, ich hatte schon lange Lust, hier etwas zu machen. Außerdem ist meine Oma Kölnerin, ich habe also auch kölsches Blut in den Adern. Dann gab es die Stellenausschreibung des Theaters im Bauturm, ich habe mich beworben und die Stelle bekommen, ohne persönliche Beziehungen. Mich hat das Programm überzeugt: die Ausgewogenheit zwischen klassischer Dramatik und zeitgemäßen Inszenierungen, auch der Schwerpunkt auf zeitgenössischer Dramatik. Zudem bin ich offen für experimentelle Formen und innovative Regiearten.

AKT: ALLERDINGS HABEN DIE IM BAUTURM JA BISHER NICHT BESONDERS VIEL PLATZ GEFUNDEN?

Ortmeier: Vielleicht sollte meine Anstellung ja neuen Schwung bringen, da ich ganz gut vernetzt bin? Es gibt einige junge Regisseure, mit denen ich gerne arbeiten würde und die ich von Kampnagel oder noch aus meinem Studium kenne, z.B. Max Claessen, der am Thalia Theater in Hamburg war und jetzt freischaffender Regisseur ist. Wir werden natürlich weiterhin mit Regisseuren aus Köln arbeiten. Aber ich habe auch Lust, Leute zu holen, die hier noch unbekannt sind.

AKT: WIRD SICH DAS BAUTURM-THEATER DURCH IHRE HANDSCHRIFT VERÄNDERN?

Ortmeier: Wir werden auf jeden Fall noch stärker junge Autoren und Regisseure fördern. Ich habe für das Rah-



Kerstin Ortmeier interessiert sich für zeitgenössische Dramatik, Fotos: © MEYER ORIGINALS

menprogramm der Mülheimer Theatertage 2006 gearbeitet. Der Leiter des Festivals hatte vor der Fußball-WM die Idee, aus jedem Land einen Autor einzuladen. Ich war verantwortlich für die Auswahl der Autoren und habe mich intensiv mit zeitgenössischer Dramatik weltweit, bis Australien, Ghana und Iran, beschäftigt. Ich habe schon ein paar davon im Hinterkopf, die ich gerne in Köln zeigen würde. Und einiges hat sich schon verändert: Das Theaterfoyer bekam einen neuen Anstrich, die Website einen neuen Auftritt und die Plakatserie für die Spielzeit ein neues Gesicht.

AKT: UND WAS IST MIT NEUEN THEATERFORMEN?

Ortmeier: Natürlich habe ich Ideen, die mehr in eine experimentelle, teilweise auch spartenübergreifende Richtung gehen, darüber werden wir Anfang September



Kerstin Ortmeier, Foto: © MEYER ORIGINALS

sprechen. Wir werden auf jeden Fall die Stadt als Bühne nutzen, wie jetzt z.B. bei der Koproduktion „Ich bin der Mann von Lolo“ mit Futur3, die im Bestattungshaus gezeigt wird. Oder wir planen ein Literaturprojekt über die Stadt Köln, bei dem kurze Stücke bzw. Texte von Theaterautoren, Schriftstellern oder Journalisten an einem ungewöhnlichen Ort gezeigt werden, den wir gerade suchen. Ob das ein Drehbuch-Student der ifs oder ein arrivierter Kölner Autor ist – da sind wir offen für vieles.

AKT: WAS SIND IHRE THEATERVORBILDER UND WELCHE EINFLÜSSE AUF DEN BAUTURM WIRD ES GEBEN?

Ortmeier: Das sind ganz verschiedene, wie Heiner Müller, Christoph Marthaler, Alvis Hermanis, Tim Etchells, Johan Simons oder Michael Thalheimer, dessen Inszenierungen für mich geradezu rauschhaft sind. Aber es gehören auch

Gruppen wie Rimini Protokoll, God's Entertainment oder Gintersdorfer/Klaßen dazu, deren Arbeiten ich schon länger verfolge. Mit ihrer Inszenierung „Othello, c'est qui?“ und dem schwarzen Performer Franck Edmond Yao hat Monika Gintersdorfer einen völlig neuen Othello-Kommentar über das „Fremde“, über Klischees, künstlerische Positionen und kulturelle Bilder geschaffen. Eine solche Arbeit könnte ich mir für das Theater im Bauturm vorstellen. Es gibt auch andere spannende Leute, wie Dani Brown, eine junge Choreografin aus Amerika, die mit ihrem Künstlerkollektiv „Fingersix“ eine sehr assoziative Umsetzung eines David Lynch-Films gewagt hat.

AKT: WAREN SIE FÜR EINE FUSION DES BAUTURMS MIT DEM THEATER DER KELLER?

Ortmeier: Ich war durch Gerhardt Haag immer über die Gespräche informiert und stand einer Fusion offen, aber auch vorsichtig abwartend gegenüber. Das Konzept – nämlich eine Art Zukunftswerkstatt, das wir für eine zusätzliche Spielstätte entwickelt hatten, fand ich von Anfang an spannend. Ansonsten gab es viele offene Fragen. Wir konnten uns natürlich nicht mit Schulden eines anderen Theaters belasten. Zudem fehlte wegen des 2012 auslaufenden Pachtvertrages die Perspektive für die Spielstätte in der Kleingedankstraße und die von uns favorisierte Spielstätte scheint derzeit nicht finanzierbar zu sein. Es ging bei der Fusion nie um eine einseitige Übernahme, sondern aus zwei Theatern sollte ein Neues entstehen. Wir wünschen dem Theater der Keller jedenfalls, dass es weiter bestehen kann und dass sie aus der aktuellen Misere aus eigener Kraft herausfinden. Das Konzept der Zukunftswerkstatt entwickeln wir nun für den Bauturm weiter.

AKT: WIE SCHAFFT MAN ES, EIN HAUS WIE DEN BAUTURM MIT ZUSCHAUERN ZU FÜLLEN?

Ortmeier: Wir versuchen das mit einem ausgewogenen Spielplan. Auf der einen Seite spielen wir Stücke, die thematisch junge Leute ansprechen, wie z.B. „Das Produkt“ oder „Sinn“, einem poetischen, aber auch abgründigen Stück über Liebe unter Jugendlichen. Auf der anderen Seite präsentieren wir weiterhin Klassiker wie Ödön von Horváths „Glaube, Liebe, Hoffnung“, – ein Stück, das durch die Wirtschaftskrise einen ungeheuer aktuellen

Bezug hat. Wir versuchen, bestimmte Zielgruppen durch besondere Angebote, wie z.B. das Azubi-Ticket, ins Theater zu holen. Außerdem finde ich es wichtig, Kooperationspartner zu finden, mit denen man sich vernetzt.

AKT: WAS IST DER UNTERSCHIED ZWISCHEN DER FREIEN SZENE HAMBURGS ZU DER IN KÖLN?

Ortmeier: Die Hamburger freie Szene ist lebendig und experimentierfreudig. Kampnagel ist zwar eine riesige Produktionsstätte, die im Jahr rund 4 Mio. Euro erhält, kann aber natürlich nicht alle Künstler aufnehmen, die dort gerne produzieren möchten. Dort hat zwar mit den vielen großen Hallen ausreichend Raum, schwimmt aber nicht im Geld, was oft angenommen wird. Auch dort ist man von Projektmitteln abhängig. Und zusätzlich muss das internationale Programm bedient werden. Was in Hamburg als Problem hinzu kommt, ist die Abwanderung von Künstlern nach Berlin. Durch den Hauptstadtkulturfonds sind dort viel mehr Fördermöglichkeiten gegeben – rund 12 Mio. Euro. In Hamburg ist die Fördersumme für freie Gruppen dagegen relativ gering. Ich kam fast zum Ende der Spielzeit nach Köln und war beinahe Tag und Nacht im Bauturm. Ich werde mich also erst jetzt in der freien Szene so richtig umsehen können, ich kann mir noch kein Urteil erlauben. Die jetzt angekündigten Kürzungen schockieren mich – denn die Summe, an der gekürzt werden soll, ist mit 1,6 Mio. Euro für Konzeptions- und Projektförderung jetzt schon viel zu gering.

ANANDA GRADE